

Verrückter Alltag einer Freilernerfamilie


Uns weckt das fröhliche „Hier sind wir!“ der Kinder, die sich zu uns ins Bett kuscheln. Sie erzählen uns, was sie geträumt haben. Ihre Lebendigkeit vertreibt ganz langsam die Schwere der Nacht aus unseren Körpern. Ich genieße es, so in den Tag zu starten. Dann stehen wir auf und nun geht jeder seinen Bedürfnissen nach.

Unsere sechsjährige Tochter zieht es gleich zu ihren Asterix-Heften hin, anhand derer sie ihre ersten Leseerfahrungen macht. Nach wie vor staune ich, wie leicht und spielerisch sie sich die Schrift aneignete. Hin und wieder eine Frage wie „Welcher Buchstabe ist das?“. **Und dann beginnt sie, für uns völlig überraschend, kurze Briefe und Botschaften zu schreiben.** Unsere Tochter bei ihren Lernprozessen zu beobachten, bestärkte meinen Mann und mich in unserer Entscheidung, diesen noch ungewohnten Weg gehen zu wollen und verankerte tief in uns das Vertrauen, dass unsere Kinder ganz aus eigenem Antrieb alles erlernen werden, was sie für ihren persönlichen Lebensweg benötigen.

Mich zieht es raus, auf die Terrasse, um mich mit ein paar tiefen Atemzügen auf den Tag einzustimmen. Als ich in das Wohnzimmer zurückkehre, will mir unser dreijähriger Sohn seine Kugelbahn vorführen. Seine Bahn sieht mehr wie eine Straße aus. Er muss die Kugeln immer wieder mit der Hand fortbewegen, wo die Neigung nicht passt. Ich verspüre keinen Impuls, ihm zu zeigen, wie es ‚besser‘ ginge, wie man eine Bahn laut Abbildung auf der Verpackung baut. Vor nicht allzu langer Zeit noch erfüllten mich solche Momente mit einem nur schwer zu bändigenden Drang, ihn auf ein mir vorschwebendes Ergebnis hinführen zu wollen. Jetzt kann ich mich mit ihm freuen, wenn er mir voller Stolz die Bahn vorführt. Erlebe mit und durch ihn – meinen kleinen Zen-Meister – präsent die Vollkommenheit des gegenwärtigen Moments.

Mein Mann hat inzwischen Frühstück zubereitet. Wir setzen uns an den Tisch. Meine Tochter hat für sich und ihren Bruder zwei Sessel zusammengeschoben und Polster draufgelegt. Sie wollen heute wie die Römer frühstücken. **Nein, so mag ich das nicht, sage ich ihnen**, ich will keine Flecken auf den Polstern haben. Die Kinder wollen mir zeigen, dass meine Sorge unbegründet ist. Ich willige ein, sie frühstücken mit ihrem Mund ganz nah über ihren Tellern, die Polster bleiben sauber. Ich fühle mich respektiert und freue mich darüber, dass wir gemeinsam einen Raum geöffnet haben, in dem alle Wünsche ihren Platz hatten. Ganz ohne starres Regelkorsett.

Heute – an anderen Tagen ist es umgekehrt – ist für meinen Mann Bürotag. Die Kinder und ich beschließen, den Vormittag zuhause zu verbringen. Ich räume auf, koche, erledige Aufgaben am Computer, die nicht 100 % meiner Aufmerksamkeit benötigen, da ich dazwischen immer wieder mit einbezogen werde in das Spielen der Kinder. Manchmal benötigen sie Unterstützung, meistens aber wollen sie mir ganz einfach nur zeigen, was sie gebaut, gemalt, entdeckt haben. „Sie wollen gesehen werden, das ist alles“, hörte ich einmal von einer Pädagogin. Inzwischen glaube ich, dass dies der Zaubertrank für ein friedvolles Zusammenleben, nicht nur mit Kindern, ist: Unsere Mitmenschen zu sehen, wie sie sind. Ohne sie zu bewerten und zu beurteilen.

Für den späteren Nachmittag hat sich unsere Tochter mit zwei Freundinnen verabredet. Sie wollen sich gemeinsam die Schatzkammer ansehen. Mein Mann und mein Sohn begleiten die Mädchen. Ich habe ein wenig Zeit ganz für mich, für die Dinge, zu denen es mich gerade hinzieht. Setze mich ans Klavier. **Das Freilernen der Kinder hat auch in uns eine ganz neue Lust am Lernen geweckt** und uns zurückgeführt zu unseren ureigenen Gaben und Talenten. Auch uns selbst gestehen wir jetzt wieder ein, so sein zu dürfen, wie wir sind. 



Gudrun Totschnig singt, spielt, schreibt gerne. Letzteres am liebsten über Momente des Staunens, die sie mit ihren bald drei Kindern erlebt. Für ihre Freilerner-Kolumne sucht sie noch einen Ort der Veröffentlichung.

Kontakt:

gudrun.totschnig@gmx.net
www.freilerner.at

